

Experimentelle Architektur

Autor(en): **Hunziker, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42110>

Nutzungsbedingungen

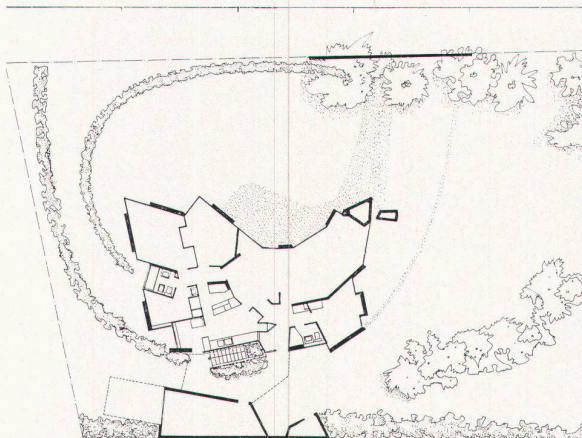
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

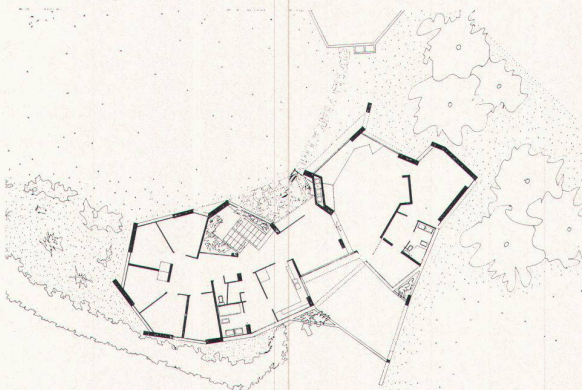
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

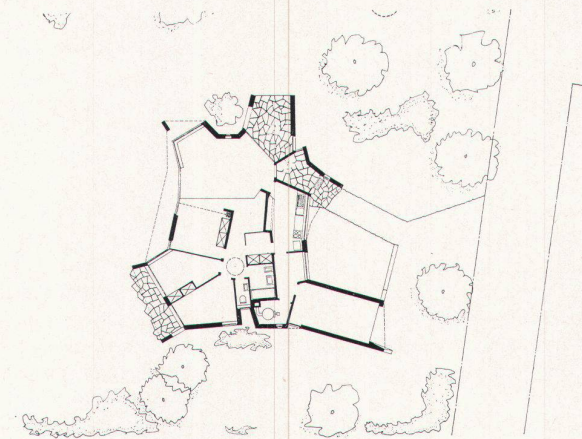
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



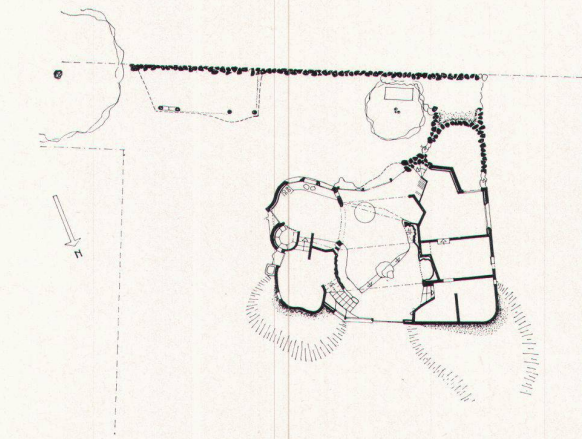
1
Villa in Vézenaz, 1958/59
1:500



2
Villa in Bernex, 1960



3
Villa in Thônex, 1961



4
Villa in Puplinge, 1963

Die heutige Situation

Der bereits spürbare Einbruch von Kybernetik und Automation einerseits, wissenschaftlich fundierten Anschauungsweisen andererseits steht heute erst in seinen Anfängen. Auch die Erfassung der neuen Baumaterialien und der ihnen zugehörigen Bautechnik kann keineswegs als abgeschlossen gelten. Gleichzeitig wurden die üblichen Raumauffassungen durch verschiedenste Änderungen im praktischen oder imaginären Lebensbereiche empfindlich getroffen, zum Beispiel durch die neuartigen Zeit/Weg-Verhältnisse, durch die Raumfahrt, durch jährliche oder wöchentliche Aufenthaltsverlagerungen, Konservierungsmethoden und Lieferungsprozesse. Auch die sozialen Umschichtungsprozesse sind heute noch im Flusse und können nur einen provisorischen Anhaltspunkt für entsprechende Auswertung im Baugeschehen darstellen.

Zur Frage des Baustils

Ein Baustil repräsentiert eine jeweilige verbindliche Hierarchie zwischen den oben genannten und anderen Belangen. Wir können heute wegen den im Gange befindlichen Veränderungen, welchen unsere Bevölkerung ausgesetzt ist, keine hierarchische Ordnung zur Verbindlichkeit entwickeln. Wir müssen also folgerichtig auf die Entwicklung eines Baustils verzichten; das heißt, wir sollen uns gar nicht auf eine derartige Entwicklungsebene festlegen.

Zur «Rahmentheorie»

Es wird gesagt, daß der Mensch, wenn er die Veränderungen der Umwelt nicht nur erleiden, sondern beherrschen soll, Fixpunkte schaffen müsse, oder anders ausgedrückt, daß der Rahmen fest bleiben muß, damit die Bewegung als solche erlebbar wird.

Es ist jedoch zweifelhaft, ob die notwendige Synthese zur Bewältigung der obgenannten zivilisatorischen Umformung in Prozessen, die dieser Rahmentheorie Genüge leisten, überhaupt stattfinden könnte.

Die notwendigen Fixpunkte, deren Vorhandensein eine Umformung für die Bevölkerung emotiv tragbar werden lassen, können nach den Erfahrungen, die wir mit den Bewohnern unserer Häuser machten, auch in symbolischen oder mythischen Andeutungen bestehen.

Experimentelle Erforschung

Der Verzicht auf eine verbindliche Hierarchie bringt große anderweitige Möglichkeiten. Viele sind heute im Gebrauch: Marktforschung, Demoskopie, rein technische Material- und Formprüfung, rein ästhetische Vergleichs-, Lock- und Überzeugungsexperimente und anderes mehr.

Auf die ganze Fragwürdigkeit des Experimentes, wenn dasselbe dem Menschen näher und näher auf Leib und Seele rückt, soll hier nicht eingegangen werden.

In Übereinstimmung mit der Lorenzschen Tierverhaltensforschung haben wir in unseren Versuchen das Experimentelle je länger, je mehr auf die freie Beobachtung der in unserem Baugeschehen auftretenden Verhaltens-, Interpretations- und Entscheidungsmöglichkeiten beschränkt. Fragebogen sind unzulässig, weil sie den Pawlowschen Käfig – Zeilen wie Gitterstäbe – darstellen würden.

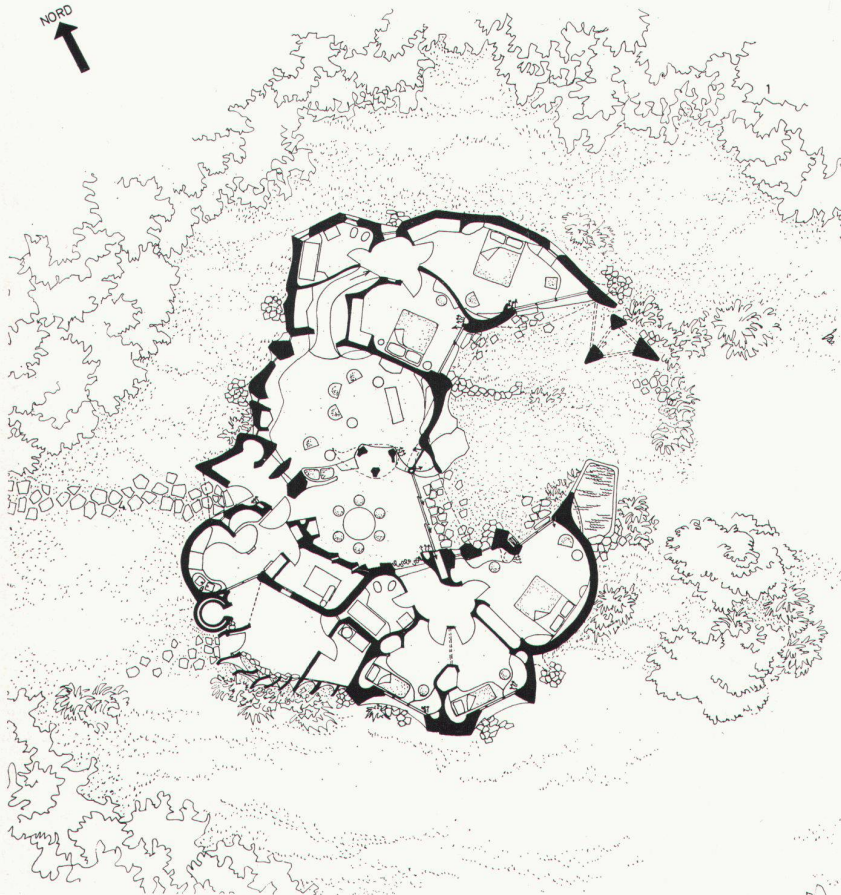
Vorbedingungen zum Experiment

1. Wohnbarkeit:

Die Wohnbarkeit eines Gebäudes muß vorausgesetzt werden und muß sich also nach Fertigstellung bewähren, damit experimentelle Bedingungen überhaupt auftreten können.

2. Brauchbarkeit:

Ohne spitzfindige Argumentationen über Funktion in Anwendung zu bringen, soll das Gebäude in praktischen Belangen Genüge leisten.



5

3. Marktfähigkeit:

Die vorauszusehende Wiederveräußerung eines Gebäudes wird als belanglos angesehen, da eine solche Bedingung die Wurzel des Vorgehens ausreißen würde.

4. Psychologisches:

Die Lust oder Freude am Bauen oder Wohnen muß als psychomotorisches Grundprinzip Voraussetzung sein, als erster Fixpunkt zur Setzung eines Rahmens, und zwar bei allen Beteiligten.

Das Einleiten von experimentellen Bedingungen

Das Hauptprinzip zur Erlangung von experimentellen Bedingungen liegt im Schaffen von Alternativen, oder sogar weiter: in der Wahl zwischen drei oder vier gleichwertigen Möglichkeiten.

Diese frei zu wählenden Möglichkeiten müssen allen Beteiligten im bestmöglichen Maße zustehen: Bauherr, Architekt, Unternehmer, Ausführende und Bewohner.

Alle Beteiligten müssen gleichzeitig selbst wählen, aber auch in ihrer Wahl auf die anderen Mitbeteiligten Rücksicht und Einfluß zu nehmen suchen. Damit wird der existentialphilosophisch begründete Begriff des «Anderen» in die Wirklichkeit umgesetzt.

Das geforderte Grundprinzip der Lust oder Freude muß von allen Beteiligten auf alle anderen übertragen werden, damit keine manichäischen Kompensationen auftreten können, mit der damit verbundenen Zersplitterung des Sozialgefüges und der Isolierung in Gruppen oder Vereinzelung.

Eine getroffene Wahl kann erst als gesichert gelten, wenn die betreffende Entscheidung in Kraft tritt. Teil- oder Einzelentscheidungen müssen oft den Gesamtentscheidungen unterstellt werden und sollen so lange als möglich revidierbar gehalten werden.

5

Villa Gandino, 1966

Die Nützlichkeit experimentell gewonnener Bauten

Die über experimentelle Bedingungen gewonnenen Bauten sollen uns Aufschluß geben über die tatsächliche, entscheidungskraftigende Einwirkung der heutigen Situation, wie wir sie gekennzeichnet haben.

Die Weiterentwicklung der experimentellen Bedingungen soll in immer größeren Bereichen der freien Wahl bestehen, wobei – nach unseren Erfahrungen – schon in früheren Bauten getroffene Wahlkomplexe in kybernetischem Sinne auswertbar werden und die Wahlbedingungen auf höhere Ebenen verschieben.

Vorläufige Bilanz der Aufschlüsse, die uns am wichtigsten erscheinen

1. Die Bewohnbarkeit einer Behausung reduziert sich für die beteiligten Bewohner auf wenige Fixpunkte. Ein offenes Feuer, Wasserfreuden, eine gute Küche, genügende Toilettenmöglichkeiten und Liegegelegenheiten machen die Behausung emotiv bewohnbar.
2. Meist werden die Dimensionen der Schlaf- oder Nebenräume eingeschnürt, um einen weiten Zentralraum zu schaffen.
3. Eine klare Trennung zwischen Wohnbereich der Eltern einerseits, der Kinder andererseits wird angestrebt (Gründe: Lärm, Unabhängigkeit?). Sogar Kleinkinder oder in Aussicht stehende Kinder konnten diesem Willen zur Trennung in einigen Fällen nicht entgegenstehen.
4. Die von Hundertwasser vorhergesehene, von Cuelles, Ahlsen und Dinkeloo unter anderen praktizierte Einführung von rauhen oder oxydierbaren Materialien und Oberflächen findet außerordentliche Bekräftigung durch die Entscheidungen der Bauherren, welche oft weit über den Willen oder die mutmaßende Einschätzung des Architekten hinausgehen!
5. Die vom Bauherrn in Rajada erstmals geforderten Rundungen werden auch von anderen Bauherren oder auch von den Ausführenden als Befreiung von der orthogonalen Stereotypie aufgegriffen oder gefordert, dann gefeiert! Wir hoffen, daß die Bautechnik in Bälde die nötigen Umformungen maschineller oder materieller Art unternimmt, da es sich unseren Erfahrungen nach um eine generelle Bewältigung einer neuartigen Rauminterpretation handelt.
6. Die größte Überraschung erlebten wir auf der Seite der Ausführenden. Bauarbeiter sind initiativ und improvisierend, in vielen Fällen außerordentlich begabt. Komischerweise werden von diesen Arbeitern die oft mit dem Jugendstil verknüpften formalen Lösungen wieder aktiviert; vielleicht stehen wir also vor einem tieferen Zusammenhang zwischen Zivilisation und Formgebung!
7. Die zerrissene Situation, wie wir sie eingangs geschildert haben, wird in unseren Fällen durch künstlerische Mittel der Harmonisierung zu lindern versucht. Die Mitwirkung von freien Künstlern oder künstlerisch veranlagten Handwerkern führt zu besseren Resultaten, als wenn der Architekt alles selbst harmonisieren will.

Schlußbemerkung

Die experimentelle Situation verlangt eine außerordentliche Flexibilität in formalem, materialmäßigem und bautechnischem Sinne.

Wir hoffen, daß andere Architekten in ähnlichem Sinne vorstoßen, damit unsere Resultate überprüft und weiterentwickelt werden können.

Da der Architekt ja mitbeteiligt sein muß und auf Grund seiner Erfahrungen bezüglich der Konsequenzen der getroffenen Wahlentscheidungen wahrscheinlich in großem Maße persönlichen Einfluß nimmt, sollten verschiedenartigste Architekten auf diesem Gebiete tätig werden.